

teressante sprachanalytische Arbeiten vorlegt, bieten die hier behandelten Autoren J. Fletcher, H. Cox und J. A. T. Robinson kaum eine wissenschaftlich reflektierte Methodologie. Es dreht sich um Darlegungen, die vor allem von seelsorgerlichen Anliegen inspiriert sind. Sie messen der jeweils einmaligen Situation, einem unsakralen, politischen Denken und personalistischen Kategorien große Bedeutung bei, ohne diese Elemente aber in ein konsequentes System zu bringen. Im einzelnen wird viel Brauchbares und Interessantes gesagt; auch die Gesamttendenz entspricht

sicher manchen Erfordernissen einer heutigen Moralthologie. Aber der Mangel an methodischer Reflexion und wissenschaftlicher Durchführung läßt doch viele entscheidende Fragen offen.

Schmitz gibt durch die Verarbeitung einer umfangreichen, meist englischen Literatur und seine kritische Auseinandersetzung immerhin einen wertvollen Einblick in die anglo-amerikanische Moralthologie. In einem kurzen Schlußkapitel zeichnet er selber noch einmal die systematischen Grundlinien der „Neuen Moral“.

H. Rotter SJ

Psychologie

FREUD, Anna: *Wege und Irrwege in der Kinderentwicklung*. Stuttgart: Klett 1968. 236 S. Lw. 20,-.

Anna Freud, Tochter Sigmund Freuds, legt in diesem Buch die Summe jener Erfahrungen und Erkenntnisse vor, die sie in fünfzehnjähriger Tätigkeit in der Hampstead Child-Therapy Clinic in London gewonnen hat. Ausgehend von der Geschichte der psychoanalytischen Psychologie der Kindheit diskutiert sie die Beziehungen zwischen Kinderanalyse und Erwachsenenanalyse. Nachdem sie aus der normalen Entwicklung des Kindes gültige Maßstäbe zur Beurteilung des kindlichen Verhaltens gewonnen hat, kommt sie zur pathologischen Kinderentwicklung und deren Therapie. Als Ziel der Analyse neurotischer Kinder benennt sie „die Befreiung, Bereicherung und ungestörte Fortentwicklung ihrer Persönlichkeit“ (203). Die sehr differenzierenden Ausführungen (mittels der psychoanalytischen Theorie) gewinnen auf dem Hintergrund der heutigen „antiautoritären Erziehung“ eine besondere Bedeutung; denn A. Freud arbeitet klar die Funktion der Sublimierung im Hinblick auf das Gelingen der Sozialisation heraus. Sie sagt: „Die Fähigkeit zu sublimieren ist eine unschätzbare Hilfe im Kampf um Erhaltung (oder Wiedererlangung) seelischer Gesundheit“ (127). Damit aber plädiert sie für die Ablösung des Lustprinzips durch das Realitätsprinzip, ja

sie sieht die folgenden Zusammenhänge: „daß Lustprinzip und dissoziales oder asoziales Verhalten so eng zusammengehören wie Realitätsprinzip und gelungene Sozialisierung“ (157). Das Buch von A. Freud macht viele Traktätchen über „antiautoritäre Erziehung“ überflüssig, entlarvt manche moderne Erziehung als ein wissenschaftlich nicht verantwortbares Experiment und trägt wesentlich zur Klärung jener Probleme bei, die eine moderne Sozialisation mit sich bringt.

R. Bleistein SJ

HERZOG-DÜRCK, Johanna: *Die Arbeit der Seele*. Heilung als Erlebnis im psychotherapeutischen Prozeß. Hamburg: Furcht 1972. 173 S. (Stundenbücher. 107.) Kart. 6,80.

Als Vertreterin einer personalen Psychotherapie (von C. G. Jung und F. Künkel herkommend) versteht J. Herzog-Dürck die Neurose als Protest „gegen den zunehmenden Substanzverlust der Gesellschaft“ (14), der sich in einem existentiellen Unglücklichsein äußert. Um die schöpferische Selbstwerdung, in der Annahme der Grundbedingungen menschlichen Lebens (Zeit, Tod, Schuld, Geschlecht), einzuleiten, werden im therapeutischen Heilungsprozeß die transzendierenden Funktionen der Seele aktiviert: die Erinnerungskraft der Geschichtlichkeit, die Phantasie, das arbeitende Gewissen, die Kraft der

Liebe (74 f.). In Überwindung der Neurose in ihren vier Strukturen (schizoid, depressiv, zwanghaft, hysterisch) wird das Heilungserleben (180 ff.) als Aufbruch ins Menschliche, als Versöhnung mit dem Menschsein, als Erlaubnis zum Erfahren des Numinosen, als Reifung zur Wirklichkeit greifbar.

Der Autorin gelingt es, durch Fallbeispiele (Träume) und in einer sensibel-präzisen Sprache die Notsituation des leidenden Menschen, den sich leise anbahnenden Heilungsprozeß und das „Wunder“ der Heilung miterleben zu lassen. Dabei wird auch klar, daß Glaube ein Ereignis von humaner Ganzheit sein muß und daß es eine je neue Aufgabe des

Menschen ist, den christlichen Weg – über einen starren Dogmatismus und alle Angstdressuren hinaus – in Hoffnung zu suchen und zu finden. J. Herzog-Dürck begrüßt lebhaft, „daß eine wachsende Aufmerksamkeit der Kirche für die Anliegen der Psychotherapie sich anbahnt, wie auch andererseits das Verständnis der letzteren wächst für menschlich echte Seelsorge, die sich nicht mehr allein auf das opus operatum zu stützen gedenkt (8). Jeder, der wahrhaft dem Menschen dient, muß hoffen und wünschen, daß die Begegnung zwischen Psychotherapie und Seelsorge täglich besser gelingt.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

In einer kritischen Analyse befaßt sich GÜNTER ROHRMOSER, o. Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Münster und Honorarprofessor für Philosophie an der Universität Köln, mit den Prozessen, die die Grundlagen einer pluralistisch verfaßten Gesellschaft in Frage stellen und zunehmend auflösen. Die neue Erfahrung von dem tendenziell totalitären Charakter unserer sich emanzipativ verstehenden Gesellschaft führt zur Erkenntnis, daß „besseres Leben“ und wahre Freiheit eine Verwandlung voraussetzen, die nur aus ethischen und religiösen Quellen kommen kann.

In Auseinandersetzung mit neueren Publikationen über marxistische Literaturtheorie untersucht PAUL KONRAD KURZ Geschichte und Probleme marxistischer Literaturbetrachtung.

Die „Jesus-Bewegung“ umfaßt eine Vielzahl von Gruppen und Richtungen. Wenn man sie verstehen will, darf man nicht vorschnell gesellschaftskritische oder theologische Kategorien an sie herantragen. BERNHARD GROM stellt den historischen Kontext dieser Bewegung dar und untersucht die psychohygienisch-therapeutische und religionspsychologische Dynamik der Erweckungspredigt und des Bekehrungserlebnisses. Bernhard Grom doziert religionspädagogische Psychologie an der Hochschule für Philosophie/Philosophische Fakultät SJ und am Institut für Katechetik und Homiletik in München.

Bei den Berliner Filmfestspielen wurde im letzten Jahr erstmals neben dem offiziellen Wettbewerbsprogramm ein Kontrastprogramm, das „Internationale Forum des jungen Films“, organisiert. In seinem Bericht über die diesjährigen Festspiele plädiert FRANZ EVERSCHOR, Redakteur in der Filmredaktion der ARD, für die Abschaffung des Wettbewerbs und für die Institutionalisierung des „Forums“ als Festival.